

Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Fernsprech-Anschluß Nr. 20.

Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7.

228.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20.

Mittwoch, den 29. September 1915.

Kernsprecher: Herborn Nr. 20.

72. Jahrgang.

den Oken, wo noch um das Schicksal der Wilna-
gerungen wird, werden unsere Blicke wieder nach
Weien zurückgeleitet, auf die alten Schlachtfelder in
Polen und der Champagne. Franzosen und Engländer
der ganzen Front zum Angriff übergegangen, nach
langer Vorbereitung, die unserer Heeresleitung
nicht verborgen geblieben war, und suchten nun
den Einfall aller verfügbaren Kräfte einen Durchbruch
unserer Weiden zu erzwingen. Diesmal wollen sie, wie
mit auf's Gange sehen. Es muß ja schließlich auch
versucht werden, das ewige Gerede von dem sicheren
zur Wahrheit werden zu lassen, wenn man nicht
Helfer der ganzen Welt herabsinken will. Die
Weier schien auch günstig, da der Feind unsere
schiffe noch in Paktank eingelegt glaubte und mit
Hochdruck rechnen mußte, daß wir über kurz oder
lang in Weien wieder die Offensive ergreifen
würden. Also hieß es hartheln, ehe der zweite Winter
kam. Und es unterliegt keinem Zweifel, daß
schlimmeres diesmal mit einem großangelegten Plan
Kampf gezogen sind. Von der Küste bis zu den
Weien sind ihre Armeen gleichzeitig aufstehend, um
einerne Monier über den Hafen zu rennen. Ge-
hen auch nur um einer Stelle, die bis zur letzten
durchgehenden, so werden wir unsere ganze Front
nehmen müssen und zwar wahrscheinlich in ungünstigere
Lagestellungen hineingebracht werden. Reichlich
haben sie ja auch gehaßt, um sich diesmal durch einen
Erfolg nicht von ihrem Voratz abschrecken zu
lassen, was sie, wie an Menschenmaterial und Kriegs-
geräth zusammenbringen ließ, werden sie in diesen
Monier hinter der Front aufgeschleppt haben.
Daß die Beharrlichkeit endlich zum Ziele führt,
man entlassen ist, auch die größten Blutopfer zu
bringen. Aber geziehen mußte etwas — darüber
in England wie in Frankreich nur eine Stimme.
In die ersten beiden Tage dieser neuen Offensive
sahen wir, darüber hat der deutsche Generalstab
den Feind berichtet. An zwei Punkten mußte
Kanon aus der ersten Stellung in die zweite zurück-
gezogen werden, wobei wir selbstverständlich mancherlei
an Menschen und Material erlitten haben. Wir
sind sofort zu Gegenangriffen geschritten, die erfolg-
reich waren, haben an vielen Stellen den Feind
gezielt und ihm außerordentlich schwere Verluste zu-
gebracht, die den moralischen Zusammenhalt der Angreifer
mangelt hat gelassen haben dürften. Besonders
die Engländer — weiße und farbige — auf dem
Feld und bei Opatow sich vergebens angestrengt,
Front zum Bankrott zu bringen, und beträchtliche
an Gefallenen und Gefangenen davongetragen.
Nun also ist nicht übel. Keinesfalls ist es dem
gelingen, uns mit seinem sorgfältig vorbereiteten
Überfall eine Überraschung zu bereiten. Er hat den
Empfang gefunden, der ihm immer schon ver-
merkt worden war, und wird jetzt, da wir seinen Angriffs-

plan kennengelernt haben, unsere Führer erst recht gerüttelt finden. Aber wir wollen nicht prophezeien, sondern die weitere Entwicklung der Dinge in Ruhe abwarten. Es wäre töricht, den Gegner zu unterschätzen, besonders in diesem Augenblick, da er offenbar zu einem entscheidenden Schlag ausgeholt hat, von dessen Gelingen in gewissem Sinne Sein oder Nichtsein abhängen mag. Auch unsere Brüder wissen, was für sie und für uns auf dem Spiele steht. Sie haben schon mehr als einmal bewiesen, daß sie auch unter den schwersten Bedingungen zu siegen verstehen; unser Schicksal ist bei ihnen gut aufgehoben. Warten wir vertrauensvoll ab, was der Große Generalstab uns in den nächsten Tagen zu berichten haben wird, und wenn die Entscheidung auch dann noch nicht gefallen ist, wollen wir weder Geduld noch Zurechtstufung verlieren. Ruhe und Festigkeit sind die hervorsteckendsten Kennzeichen unserer Obersten Heereleitung.

Der Vorstoß des Gegners ist diesmal ohne die prahlerischen Ankündigungen erfolgt, die ähnlichen Aktionen bisher immer vorausgehen pflegten. Das ist ein Unterschied in der Methode, der aber für den Ausgang des Unternehmens schwerlich von Belang sein wird. Von ihm verspricht man sich in Paris und London offensichtlich nicht nur militärische Erfolge. Wenn möglich, soll es dazu beitragen, das drohende Glas der Entente-Diplomatie auf dem Balkan noch im letzten Augenblick abzumenden. Vielleicht daß Bulgarien auf halbem Wege zu den Centralmächten noch einmal umkehrt, daß das Vertrauen des Königs von Griechenland in die Unüberwindlichkeit der deutschen Waffen erschüttert wird, daß Rumänien den Mut findet, sich deutlicher für Serbien einzusetzen, wenn die Verbündeten im Westen wieder ein Lebenszeichen von sich geben und mit der zum Überdruß angedrohten Verjagung des Feindes aus Frankreich und Belgien endlich den Anfang machen. Nach dem kläglichen Scheitern aller ihrer Dardanellenangriffe ein nur zu begreiflicher Gedankengang. Sie rütteln eben bald an der Ost- bald an der Westseite ihres Käfigs, wie die gefangene Bestie, die sich an den Verlust ihrer Freiheit noch immer nicht gewöhnen kann. Nun wohl, sie stoßen allenthalben auf wachsame Tierbändiger, die sich auf ihrem Posten nicht überrennen lassen werden. Der langwierige Schlingengrabentrieg im Westen ist zu Ende, der Bewegungskampf in vollem Gange — ein anderes Bild, das unseren stürmerischen Streikern nur willkommen sein wird. Vielleicht kommt es jetzt wirklich zu der Entscheidungsschlacht, mit deren Vorschau Lorbeeren unsere Gegner sich schon seit Monaten das Herz gestärkt haben. Wir sehen ihrem Ausgang ohne Bangen entgegen. Die ersten Siegesfränze werden auch diesmal unsere Schwerter krönen.

Die englisch-französische neue große Offensive läßt die gewaltige militärische Stärke Deutschlands in schier überwältigendem Lichte erstrahlen. Das sorgsam durch Monate vorbereitete, mit riesigem artilleristischen Auf-

wand ins Wert gesetzte Unternehmen ist schon nach den ersten Anfängen zum Halten gebracht worden und hat unsern Gegnern nur schwerste Verluste, keinen irgendwie strategisch ins Gewicht fallenden Gewinn gebracht. Trotz der harten Arbeit, die hier im Westen von unsern Heeren geleistet werden muß, geht der Angriff gegen die Russen in unverminderter Eile an und brachte den deutschen Waffen neue bedeutende Errungenschaften.

Verlagen der englisch-französischen Offensive.

Große feindliche Verluste an Toten, Verwundeten und Gefangenen. — Eine weitere russische Stellung bei Dünaburg erfürmt. — Fortschreitender Angriff bei Bilefska, am Riemen und Schischara.

Großes Hauptquartier, 27. September.

Westlicher Kriegsschauplatz.

An der Küste herrschte Ruhe, nur einzelne Schiffe wurden von weit abliegenden Schiffen wirkungslos auf die Umgegend von Middelfart abgegeben. — Im Öpernabschnitt hat der Feind seine Angriffe nicht wiederholt. — Südwestlich von Bille ist die große feindliche Offensiv durch Gegenangriff zum Stillstand gebracht. Heftige feindliche Einzelangriffe brachen nördlich wie südlich von Loos unter starker Einbuße für die Engländer zusammen. Auch in Gegend bei Souchez und beiderseits Arras wurden alle Angriffe blutig abgeschlagen. Die Gefangenenzahl erhöhte sich auf 25 Offiziere, über 2600 Mann, die Beute an Maschinengewehren auf 14. — Die französische Offensive zwischen Reims und Argonnen machte keinerlei Fortschritte. Sämtliche Angriffe des Feindes, die besonders an der Straße Comme—En—Suippes sowie nördlich Beaufeuille—Fermé—Massiges und östlich der Aisne heftig waren, scheiterten unter schwersten Verlusten für ihn. Die Gefangenenzahl erhöhte sich hier auf über 40 Offiziere, 3900 Mann. — Drei feindliche Flugzeuge, darunter ein französisches Großkampfflugzeug, wurden gestern im Luftkampf nordöstlich Öpern, südwestlich Bille und in der Champagne, zwei weitere feindliche Flugzeuge durch Artillerie- und Gewehrfeuer südwestlich Bille und in der Champagne zum Absturz gebracht. — Feindliche Flieger bewarfen mit Bomben die Stadt Veronne, wo 2 Frauen, 2 Kinder getödtet und 10 weitere Einwohner schwer verwundet wurden.

Deftlicher Kriegsschauplatz.

Deeresgruppe des Generalfeldmarshalls v. Hindenburg.
Im Rigaischen Meerbusen wurden russische Kriegsschiffe, darunter ein Minenschiff, durch deutsche U-Boote angegriffen. Auf dem Linienschiff und einem Torpedobootzerstörer wurden Treffer beobachtet. Die russische Flotte dampfte schleunigst in nördlicher Richtung ab. — Auf der Südküste von Dinaburg wurde dem Feinde gestern eine weitere Stellung entzissen; es sind 9 Offiziere und 1300 Mann zu Gefangenen gemacht und 2 Maschinengewehre erbeutet. Westlich von Biejsa wird unser Angriff fortgesetzt; südlich von Smorgon wurden starke feindliche Gegenangriffe abgewiesen. Zwischen Krewo—Wisknew machten unsere Truppen Fortschritte. Der rechte Flügel und die

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls

Prinz Leopold von Bayern
haben die Ufer des Njemen bis Schtscherfin, des
Serwetich und der Schtschara vom Feinde gesäubert. Ost-
lich von Baranowitschi hält der Feind noch kleine

Roman von Th. v. Baichwitz.

(Nachdruck verboten.)

Es ist dem Februarmonat zugegen, kam der Kapitän Nachmittags, übermüdet an Leib und Seele, nach Es ist ein Unglück geschehen“, sagte sich Karen, ihn so bestürmert sah, und auch Elisabe sagte: doch hatte den Mut, seinem Bericht mit Fragen zuworten. Er ließ sich, nachdem er Bittermantel und den Leib gebundenen Rettungstaue von sich gelassen, beim Tisch nieder und brütete vor sich hin. Endlich Teller mit Suppe, den Karen vor ihn gestellt, lebend, begann er zu essen und, den Stopf in die Hand gestückt, laut zu stöhnen: „Ein harter, ein lang!“

Wieder, die seinen Bewegungen gefolgt war, setzte sich er ihm. „Hast du ein Schiff in Not gesehen?“

„Nein, du selbst, mein Vater?“

Der Kapitän bejahte und verneinte mit düsterem „Ein Schiff in Not haben wir, ich und die Männer, Georgengrauen am Strande mit mir waren; wir sind in Nothzeiten, das Luthorn und auch den menschlichen Todesschrei. Mit dem Rettungsschiff stießen wir einmal ab und zwanzigmal hat uns die See zurückgeworfen. Bis zur Nachmittagsstunde stritten wir um das Holzzeug, und endlich kam es uns näher.“

„Nun auf; wir stürzten uns durch die tosenden Wellen entgegen, wir waren die Tote – als es uns kam, da drang kein Jubelruf, kein Todesschrei entgegen. Was vor Stunden noch mit dem Leben umgeben, das hatten die Fluten hinweggeführt. Ein menschenleeres Schiff trieb auf den Wässern!“

„Nun in sich versunken.“

„Nun rief einen Schrei aus. „Wie ging es weiter?““

„Nun in angstvoll.“

Der Kapitän neigte das Haupt. „Um uns ward es nur die grollende See sprach“, sagte er tonlos.

„Nun faltete die Hände; sie sprach für die Seelen der Toten ein Vaterunser.“

„Nun aber beruhigte sich nicht. „Wohin kam das Schiff?““

„Nun sagte sie beend.“

„Nun trieb uns offene Meer.“

„Und was ist dort mit ihm geworden?“
 „An Hörnuns Sandbank wird es zertheilt sein“, gab
 der Kapitän düster zurück.

Die Tochter ergriff seine Hand. „Sollte meine Mutter auf dem Schiffe gewesen sein?“ stieß sie qualvoll hervor.

Er Versen erhob sich. „Wir wissen es nicht“, gab er zur Antwort, und als er ihren Schmerz sah: „Warum sollte sie gerade mit diesem Fahrzeug gekommen sein? Die See trägt der Schiffe so viele.“ Er sprach es tröstend, und sie beruhigte sich.

In der Nacht blieb es still; um die zweite Morgenstunde aber erhob sich wieder ein Sturm. Elsbete erwachte aus unruhigem Traum. Sie hatte die ganze Nacht mit dem menschenleeren Schiffe zu tun, das mit seinen Leichen, wie zu einem leichten Legehuhn, an den Strand kam, und das der Sturm wieder in das Meer hinaustrieb. Sie sah die bleichen, jammernden Gestalten, die um ihr Leben rangen, und es dann mit letztem Schrei von sich gaben. Sie sah die Unglücklichen alle, die Männer, die zu ihren Ehefrauen, die Söhne, die zu ihren Eltern, die Mütter, die nach ihren Kindern sich gelehnt! Die Mütter!

Sie sah ihre Mutter! Bleich stand sie mit ausgestreckten Händen am zerbrochenen Maaß, an den sie sich mit der letzten Kraft geklammert. „Meine Mutter, meine Mutter!“ rief sie angstvoll, und sie schleuderte sich an, stürzte die Treppe hinauf und klopfte an die Kammertür ihres Vaters. „Vater“, rief sie voll Angst, „hörst du nicht einen Notruf?“

Der Kapitän erwachte, stand auf, öffnete das Fenster und horchte in den Sturm hinaus. „Es ist nichts“, sagte er dann: „kehr zurück in deine Kammer.“

Elisabe gehorchte; sie kam aber nicht zur Ruhe. Sie rief nach Karen. „Hörst du den Hilseschrei nicht? Ringt meine Mutter nicht draußen mit Roßer und Wind?“

Karen schüttelte den Kopf. Sie kann nimmer kämpfen, sprach sie, wenn sie mit diesem Schiffe zusammenstößt, da weißt du, es ist menschenleer.

Elisabe aber gab keine Ruhe: gequält lief sie auf dem
Haussflur und in den Kammern umher, und weil der
Kapitän sie hörte, entschloß er sich, aufzustehen. Die
Rettungstaupe um den Leib, den Südwestwind im Nacken, kam
er die Treppe herunter, und Elisabe eilte ihm entgegen.

Auch sie war zur See gerüstet, und als er den lebenden Blick gesehen, den sie ihm zuwarf, duldete er, daß sie sich ihm anschloß.

„Sie waren am Strande; da aber war nur die Stimme des wilderregten Meeres zu hören. „Lah uns heimkehren“ mahnte der Vater, nachdem sie lange vergeblich den Blick ausgefaßt, „du siehst es, die See ist frei, sie trägt kein Fahrzeug.“

Er wandte sich zum Gehen; die Tochter aber hielt ihn zurück. „Vater, wohin trieb das Schiff, das gestern vorüberkam?“ fragte sie beklommen.

Er zeigte nach südlicher Richtung. „Ich sagte es schon; an den Sandbänken Hörnums ist es zertheilt.“
„Wenn es dort liegt, ist es nicht schwer zu erreichen.“

Sie sagte es so flehentlich, daß er nachgab. Schweigend, kraftvoll gegen den Wind anfühlend, das begehrte Auge

nach allen Richtungen tragend, schritten sie beim einbrechenden Morgenlicht den Strand entlang. Von weitem zeigte sich jetzt die gefährdete Brandung, die sich an dem Sandbänken brach, die mit verderblicher Macht so viele Fahrzeuge an sich zog. Erst Versen bückte sich nach einem Pfahl, der ihm den Weg verlegte, er deutete auf ein untergegangenes Fahrzeug. Eine Weile noch, und da kamen die Trümmer. Wie zerbrochenes Kinderspielzeug warfen die fluten Balken, Splitter, Schiffsfisfen und Bretter zum Strande. Aus der Ferne, dort, wo die Brandung am lautesten toste, erhob sich ein Braus aus den Fluten.

Elbabe deutete erschrocken dahin. „Es ist das menschenleere Schiff Vater!“

Derjen prüfte mit dem weitschauenden Blick.
Da, dort liegt es auf der Sandbank; sein Rumpf ist
zerbrochen; sein Mast zersplittert, doch es liegt still, und
mit seinen Trümmern spielen die Wasser.

Sie eilten dahin. Der Wind hatte sich gedreht; es wehte weniger heftig, und sie kamen schneller vorwärts. Jetzt waren sie nahe. Von der Brandung umfaßt, lag

gerümmert das Schiff, das am Tage vorher noch so
sicher und kühn seinen Weg über die Tiefen des Meeres
genommen. Vater und Tochter sandten die leidbewegten
Blicke hinüber zum Brack.

„Alles tot dort“, sagte Jensen, nachdem er lange die traurigen Trümmer vom Strand aus geprüft. Er wollte heim.

Brückenköpfe. Der Kampf auf der ganzen Front ist im Gange.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Die Lage ist unverändert.

Oberste Seeresleitung. Amtlich durch das M. L. B.

Oesterreichischer Tagesbericht.

Die russische Gegenoffensive in Wolhynien gebrochen.

Abgewiesene italienische Angriffe.

Wien, 27. Sept. (M. L. B.) Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz:

Neulich wie in Ostgalizien und an der Iwka ist nun auch im wolhynischen Festungsgebiet die russische Gegenoffensive gebrochen. Der Feind räumte gestern seine Stellungen nordwestlich von Dubno und im Strz. Abschnitt bei Luch und weicht in östlicher Richtung zurück. Der Brückenkopf von Luch ist wieder in unserer Hand. An unserer Front südlich von Dubno gab es stellenweise Geschützfeuer und Geplänkel.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Die Lage ist unverändert. Versuche des Feindes, an unsere Stellung auf dem Monte Piano heranzukommen, wurden abgewiesen. Am Nordrande der Hochfläche von Doberdo brach ein Angriff einer Bersagliers-Abteilung an unseren Hindernissen zusammen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Die französische Darstellung.

Paris, 26. Sept. Die amtlichen Berichte vom Sonntag lauten:

Nachmittags 3 Uhr: Im Artois haben wir im Laufe der nächsten Nacht die gestern eroberten Stellungen, umfassend das Schloß Carleul, den Friedhof von Souchez und die letzten Gräben, die der Feind noch im Osten der befestigten Stellung, genannt Labyrinth, besetzt hielt, behauptet. In der Champagne dauern die hartnäckigen Kämpfe an der ganzen Front fort. Unsere Truppen drangen auf einer Front von 25 Kilometern und in einer Tiefe von 1 bis 4 Kilometer in die deutsche Linie ein. Wir haben im Laufe der Nacht alle erzwungenen Stellungen behauptet. Die bis jetzt gezählten Gefangenen übersteigen an Zahl 12000. Auf dem Reste nichts zu melden, ausgenommen eine Ueberraschungsoffensive unserer Artillerie auf die deutschen Werke in der Gegend von Saunoy und in Van-de-Sapit.

Abends 11 Uhr: Unsere Angriffe im Norden von Arras haben neue Fortschritte gebracht. Wir haben die ganze Ortschaft Souchez mit Gewalt besetzt und sind nach Osten in der Richtung auf Givenchy vorgerückt. Weiter südlich haben wir den Norden der Ortschaft Thélus erreicht. Wir haben im Verlauf des Kampfes etwa 1000 Gefangene gemacht. In der Champagne haben unsere Truppen fortgesetzt an Terrain gewonnen. Nachdem wir fast auf der ganzen Front zwischen Auberive und Viller-sur-Tourbe ein mächtiges Werk von Gräben, Verbindungsgräben und Feldbefestigungen, die vom Feind seit Monaten hergerichtet und vervollkommen worden waren, überschritten haben, sind wir gegen Norden vorgerückt und haben die deutschen Truppen gezwungen, sich auf die Gräben zweiter Linie zurückzuziehen, 3 bis 4 Kilometer hinter den anderen. Der Kampf dauert an der ganzen Front an. Wir haben Epine de Bedegrange (halbwegs St. Hilaire-Souplet. D. Reb.) erreicht und die Gasse an der Straße Souain-Sommepy überschritten, sowie die Parade an der Straße Souain-Tahure. Weiter östlich halten wir die „Häuser von Champagne“ besetzt. Der Feind hat in unserem Feuer und im Handgemenge sehr beträchtliche Verluste erlitten und in den von ihm verlassenen Gräben ein beträchtliches Kriegsmaterial zurückgelassen, das noch nicht gesichert ist. Bis jetzt meldet man die Erbeutung von 20 Feldgeschützen. Die Zahl der Gefangenen wächst immer mehr und überschreitet zur Stunde 16000 Mann Nichtverwundete, darunter mindestens 200 Offiziere. Im ganzen und auf der ganzen Front haben die Verbündeten Truppen in 2 Tagen über 20000 unverwundete Gefangene gemacht.

Die „Köln. Zig.“ bemerkt zu dem französischen Bericht: „Wenn in französischen Meldungen die Zahl der deutschen Gefangenen auf 20000 beziffert wird, so ist das selbstverständlich übertrieben. Wie hoch sie in Wirklichkeit ist, läßt sich im Augenblick noch nicht sagen. Daß wir Gefangene verloren haben, kann bei der Art dieser Kämpfe nicht wundernehmen. Es ist auch möglich, daß bis zu diesem Augenblick die Zahl der Gefangenen, die der Gegner gemacht hat, größer ist als diejenige, die wir gemacht haben. Eine Aufrechnung kann erst später erfolgen. Wenn wir aber bedenken, daß wir allein an einer Stelle, obwohl wir die Angegriffenen waren, über 3000 Franzosen gefangen-

genommen haben, so kann wohl das etwaige Übergewicht des Gegners in dieser Beziehung nicht erheblich sein.“

Die Kämpfe an der Westfront.

Aber die bisherigen Ergebnisse der Riesenschlacht im Westen wird aus Genf berichtet:

Die Festigkeit der Nachkämpfe in der Champagne, namentlich in dem der Straße von Souain benachbarten Gelände, forderte beiderseits gleich schwere Opfer, während westlich der Argonnen die Zahl der Toten und Verwundeten auf französischer Seite doppelt so groß war wie auf deutscher.

Von deutscher unterrichteter Seite wird die große englisch-französische Offensive schon jetzt als verfehlt bezeichnet. Es sind an allen Punkten, die den heftigsten Angriffen des Gegners ausgesetzt waren, rechtzeitig die nötigen Reserven zur Stelle gewesen. Die Möglichkeit eines feindlichen Durchbruches besteht nicht mehr. Man muß bedenken, daß es sich hier um eine Front von 500 Kilometern handelt. Wir können mit Sicherheit darauf rechnen, daß diese Kämpfe noch mehrere Tage mit großer Festigkeit andauern werden. Ihr Endzweck aber kann unter allen Umständen schon jetzt als verfehlt angesehen werden. Unsere Linien stehen überall fest und sind durch rechtzeitig herangezogene Reserven für die Zukunft gesichert.

Der neue Vorstoß.

Der „Köln. Zig.“ entnehmen wir Nachstehendes:

Berlin, 27. Sept. Im Westen haben die Franzosen und Engländer in Gemeinschaft mit ihren farbigen Hilfsvölkern zu einer neuen großen Offensive gegriffen, die sich auf der ganzen Front vom Meere bis zu den Vogesen erstreckt, und die mit einer ganz ungeheuerlichen Artillerievorbereitung eingeleitet wurde. Daß von unseren Gegnern an der Westfront ein neuer Vorstoß geplant wurde, war in der letzten Zeit aus mancherlei dunklen Andeutungen ersichtlich, und auch der englische Kriegsminister hat in seiner letzten auf die Hebung der Stimmung bei den Entente-mächten berechneten „Siegesrede“ nur zu deutlich durchblicken lassen, daß die Zeit der Untätigkeit in Flandern und in Frankreich bald vorüber sein würde. Die Engländer haben zweifellos auch in der letzten Zeit neue Divisionen nach Frankreich geschickt, und um das möglichst geheim zu halten, war vor einigen Wochen der Personendampferverkehr mit Holland unterbrochen worden. Auch von französischer Seite wurde kürzlich gemeldet, daß der Rekrutenjahrgang 1915 völlig und gründlich ausgebildet worden sei, und es unterliegt keinem Zweifel, daß auch diese jungen Truppen in die Kampffront geworfen worden sind. Diesmal sollte gelingen, was bisher so oft schon vergeblich versucht worden ist. Diesmal sollten die Deutschen aus Frankreich und Belgien herausgetrieben und entscheidend geschlagen werden. Das war das große Ziel, das sich unsere Gegner bei dieser neuen Offensive gesteckt haben. Aber daneben werden sicherlich auch politische Absichten mit ausschlaggebend gewesen sein. Es sollte noch in letzter Stunde ein entscheidender Einfluß auf die Haltung der Balkanstaaten ausgeübt werden. Es sollte versucht werden, den schädlichen Einfluß der für alle Welt klar zutage liegenden russischen Niederlagen wieder wegzumachen. Das wird unseren jähren Gegnern im Westen nicht gelingen. Sie haben gewiß an zwei Stellen lokale Erfolge erzielt. Das wird ihnen nicht bestritten werden, und die deutsche Heeresverwaltung hat das auch ehrlich zugegeben. Aber was bedeutet es, wenn auf einer Front von 500 Kilometern zwei Divisionen um einige Kilometer in die zweite Verteidigungsstellung zurückgedrängt worden sind?

Der Durchbruch durch die deutsche Front, der mit allen Mitteln erreicht werden sollte, ist den französischen und englischen Sturmtruppen nicht gelungen. Die deutschen Reserven waren rechtzeitig zur Stelle, und unsere Gegenangriffe haben die feindliche Offensive zum Stillstand gebracht und zwar unter den schwersten Verlusten für unsere Feinde. Auch dort, wo unsere Gegner lokale Erfolge erzielen konnten, war ihnen das nur möglich unter den größten Blutopfern. Bei so schweren Kämpfen, wie sie in den letzten Tagen an der ganzen Westfront im Gange waren, und wie sie wohl noch einige Zeit anhalten werden, ist es selbstverständlich, daß auch der Verteidiger Verluste an Mannschaften und Material erleidet. Wir wissen aber nach mehr als einjähriger Erfahrung, wie die Franzosen auch die kleinsten Erfolge mit den größten Übertreibungen durch Augenzeugen richtigstellen lassen. Deshalb muß man auch jetzt an die französischen Siegesmeldungen mit der größten Skepsis herantreten und die von ihnen gemeldete Zahl der deutschen Gefangenen entsprechend bewerten. Daß bei dem Hin- und Herbewegen des Kampfes ebenso, wie wir an mehreren Stellen eine erhebliche Zahl von Gefangenen machten, es auch den Franzosen und Engländern gelungen sein wird, bis zuletzt tapfer aushaltende deutsche Offiziere und Mannschaften in ihrer Hand zu behalten, ist selbstverständlich. Zur Beunruhigung gibt das nicht im mindesten Anlaß. Die deutschen Linien im Westen sind so fest, daß kein Gegner, mag er auch noch so viel selbstgezeugte und bei gefälligen Neutralen zugekaufte Munition verschwinden, durchbrechen kann, und es wird unseren Gegnern auch nicht gelingen, durch ihr wütendes Anrennen im Westen die Entscheidung auf dem Balkan aufzuhalten.

Ein neutrales Urteil.

Bern, 27. Sept. Der militärische Mitarbeiter des „Bund“ erblickt im Beginn der englisch-französischen Generaloffensive den Eintritt des europäischen Krieges in eine Entscheidungspause. Er warnt vor einer vorschnellen Einschätzung des Enderfolges oder Endmiserfolges der riesigen Operationen, die mit langen Fristen rechnen und erst in der Entwicklung begriffen seien. „Bis jetzt“, schreibt er, „ist der Kampf noch nicht zu überblicken. Wie immer unter solchen taktischen Verhältnissen ist der Angreifer in die geschlossenen ersten Gräben des Verteidigers eingedrungen, hat enorme Blutopfer bringen müssen, ohne das Endergebnis festgestellt zu haben. Dieser Durchbruchversuch ist, sowohl was strategische Auswahl der Angriffspunkte als auch die Vorbereitungen und die Zahl der eingesetzten Truppen betrifft, der größte, der bisher erfolgt ist, größer selbst als der vom Dunajec, da er in weitreichender Kombination an zwei

200 Kilometer voneinander entfernten Stellen angesetzt worden ist. Gelangt die englisch-französische Generaloffensive bis vor die dritte und stärkste deutsche Verteidigungslinie, die zahlreiche permanente Stützpunkte aufweist, so wird der Durchbruch in die Entscheidung und muß entweder mit einer Katastrophe der Angriffstruppen oder mit einem allgemeinen Rückzug der Deutschen enden. Die Entwicklung wird zeigen, ob es überhaupt soweit kommt und wie diese entscheidende Kraftprobe im Westen endet.“

Die Schrecken des russischen Rückzugs.

Ein Berichterstatter im österreichischen Hauptquartier gibt Kenntnis von der nachstehenden erschütternden Schilderung, die in dem Briefe eines österreichischen Generals enthalten ist, der eine Armeegruppe an Szczara kommandiert: Unsere Offensive schreitet auch durch das Sumpfland naturgemäß verlangsamt vorwärts. Die Russen schädigen das Land nicht auf ihrem Rückzug aufs furchtbare, sondern dadurch den Gang unserer Operationen zu beschleunigen. Wir finden auf unserem Vormarsch zahlreiche Viehherden, die die Russen über die wenigen Dämme nicht mehr zurücktreiben konnten, so daß die Fleischversorgung für meine Truppen schon dadurch auf Hunderttausende von verlassenen Schlachtviehswagen, die in den Sümpfen stecken geblieben sind, beladen mit den Leichen ihrer ehemaligen, von den Russen vertriebenen Stiere, von denen sehr viele den Tod durch Verwesung gefunden haben. Zwischen den Wagen lag zahlreiche Kadaver verendeter Haustiere. Meine Soldaten greifen verirrte Kinder auf, furs, des Schreckens Grauens kein Ende.

Eine Abfuhr Kitcheners.

Als Antwort auf die von Kitcheners im Oberen vorgebrachte Behauptung, daß der Geist der türkischen Dardanellentruppen erschüttert sei, veröffentlichte die türkische Kriegspressequartier eine Mitteilung, in der Kitcheners seine eigenen am 15. September im Oberen abgegebenen Erklärungen vorgehalten werden, die lauteten, daß die australischen Truppen die besetzten Stellen nicht halten könnten und die von den Türken gehaltenen Höhen uneinnehmbar seien. Ferner wird dort auf den letzten Bericht Hamiltons verwiesen, der bitteren Worten die Schwierigkeiten, denen die Alliierten begegnen, hervorhebt, sowie auf Briefe und gramme der englischen Berichterstatter an den Dardanellen, die die Tapferkeit der türkischen Soldaten rühmen. Kriegspressequartier erklärt, Kitcheners sei entweder ganz bei Trost oder zittere vor seiner Verantwortung angesichts der Verluste in den Dardanellen, und daß die englischen Truppen die angeblich demoralisierten türkischen Truppen nicht angegriffen haben, so sind die englischen Truppen selbst, die mit ihrem demoralisierten englischen Minister demoralisiert sind.

Verschiedene Meldungen.

Paris, 27. Sept. (M. L. B.) Der Führer der rumänischen Ultraliberalen, Filipescu, richtet einen Brief an den rumänischen „Journal“, Senator Humbert, worin er erklärt, er irte sich, als er vor einigen Monaten erklärte, Rumänien werde im Frühjahr 1915 eingreifen. Die glückliche, welche damals durch die Besetzung Galiziens bekannt wurde, ist jetzt nicht mehr. Jetzt müsse man warten, denn im Januar dürfte der rumänische Trumpf nicht nutzlos ausgefallen sein. Die abwartende Haltung Rumäniens sei dem Rumänien nützlich, denn sie versperrte den Mittelmächten den Weg nach Konstantinopel. Wenn Serbien unter dem Anführer österreichisch-deutschen Armeen nachgebe, dann könne rumänische Armee eingreifen; dies seien die Aufgaben dieser Herbst.

Von freund und feind.

[Vierlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen]

Österreichs Antwort an Amerika.

Wien, 27. Sept.

Der Minister des Äußern Baron Burián hat auf amerikanische Botschafter in Wien am 24. September Antwortnote auf die amerikanische Note vom 14. September d. Js. überreichen lassen. Die österreichische Note ist es habe keineswegs die Absicht vorgelegt, die österreichischen Einwendungen gegen den amerikanischen Waffen- und Munitionshandel den normalen Handel neutraler Staaten zu kritisieren. Dann aber heißt es: Nur dagegen wandte die Note sich, daß der Handelsleben der Vereinigten Staaten durch die neuer und Erweiterung bestehender Verträge durch die Erzeugung und der Ausfuhr von Kriegsmaterial weitestem Umfange dienlich gemacht und auf solche loszulassen militärisiert wurde.

Der Handel Amerikas mit Österreich, sagt Burián schließlich, sei auch nicht durch Erfolge der See unmöglich gemacht worden, sondern durch von den Entente-mächten getroffenen rechtswidrigen Maßnahmen, die auch von der Unionsregierung als rechtswidrig betrachtet werden. Der Klasse der großen Ansprüche zwischen dem Rechtsstandpunkt und den tatsächlichen Verhältnissen zum Nachteil der Entente-mächten.

Wo soll das amerikanische Geld hin?

Genf, 27. Sept.

Die framphaften Bemühungen Frankreichs, England, in den Vereinigten Staaten eine Kreditschande zu bringen, sind noch im Gange. Bekanntlich wollen die amerikanischen Geldleute nur ihre Sätze in den Vereinigten Staaten zu erhalten. Für die sonstigen vielfältigen, in finanzieller Hinsicht höchst unsicheren Bundesgenossen geben sie oder geben es doch nicht zu tun. Nun hat man in Frankreich ansehnend ein Mittel gefunden, um die Augen Amerikaner hinter das Licht zu führen. Das ist aus Paris berichtet:

Gleichzeitige Aufsätze in den Blättern „Liberty“ und „Clair“ behandeln die Anleihe in Frankreich einen Wucherzins von 8 Prozent zu bewilligen. Die Anleihe in Amerika, falls sie durchzuführen wäre, käme den anderen, geldbedürftigen Verbündeten, besonders für Rußland und Italien in Betracht. Sie hätte keinen jüngsten Widerstand gegen größere Entnahmen durch den Hinweis auf seine finanzielle Lage.

(Fortsetzung folgt.)

zu Rom und Petersburg wird man sich freuen, wenn die beiderseitige Zahlungsunfähigkeit in helles Licht gebracht wird. Aber sie müssen eben an Zinsen zahlen, was verlangt. Und die amerikanische Abneigung, in ungeliebte Geld zu steden, wird vereitelt.

Barzilai redet!

Wien, 27. September.

Der italienische Minister der „unerlösten“ Gebiete hat endlich seine seit Monaten angekündigte und immer vertagte Rede gehalten. Diese Rede sollte — so lautet die Ansicht aller Maulhelden in Italien — das italienische Volk aufs neue begeistern, aufs neue den beständigen nachgelassenen Kriegstaumel wieder erwecken. Dieses Bestreben scheint kläglich gescheitert zu sein. Der Redner wußte auch nicht mehr zu tun, als die in den italienischen Zeitungen bis zum Überdruß wiederholten Angriffe für den Krieg gegen Österreich wiederholte Geraden zu komisch mutet es an, wenn Barzilai anführte, im österreichischen Heere sei ein deutscher Sprachführer in Gebrauch gewesen. Dagegen kann man sich schämen müssen — durch den Krieg! Auf der Höhe standen die weiteren Darlegungen. Auch konnte die schlechte Sache Italiens durch seine Unfähigkeit nicht zu einer guten machen. Und so wird Barzilai, selbst wenn noch am Anfang Barzilai sich die Mühe redet.

Die englischen Heeresfleischstöcke.

London, 27. September.

Es ist ein Heeresbefehl erschienen, wonach die Fleischration für Truppen in England sowie an Orten außerhalb Englands, die nicht in das Kampfgebiet fallen, zu erhöhen sind, falls das noch dem Ermessen der befehlshabenden Offiziere ohne Rücksicht für die Truppen gegeben kann. Die Fleischration darf alsdann auf drei Viertel englisches Pfund herabgesetzt werden. Drei Viertel dieses Pfunds sind ungefähr drei Fünftel deutsches Pfund. Das ist sicherlich nicht wenig, aber für den an Fleisch gewöhnten englischen Soldaten gerade nicht viel; und mit der Aussicht, stets einen kochenden Fleischtopf bei den Truppen zu finden, hat die Heeresleitung bisher befohlen gelockt. Daß man jetzt die Rationen höherhängen mag auf die Gefahr hin, die Versorgung zu schwächen, ist ein sprechender Beweis für allgemeine Fleischknappheit, unter der England leidet.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

In dem Telegrammwechsel zwischen Kaiser Wilhelm und dem Reichspräsidenten anlässlich der überaus glänzenden Erfolge der dritten Kriegsanleihe hatte Kaiser Wilhelm dem Gefühl des Stolzes und der patriotischen Eingebung an das große Ziel Ausdruck gegeben. Der Kaiser antwortete: Ich danke Ihnen bestens für den freudigen Stolz über den glänzenden Erfolg der dritten Kriegsanleihe. Wie wird das Vaterland sich vergeblich an die Opferfreudigkeit des deutschen Volkes wenden.

Ein Erlass des preussischen Ministeriums ordnet die Beschäftigung für gering besoldete angestellte oder gegen Entgelt beschäftigte — außerordentliche — Beamte vom 1. Oktober dieses Jahres ab an. Die noch anzuwendenden Kriegszeit an der Beschäftigung sind die verheirateten, verwitweten und geschiedenen Beamten mit einem Dienstverhältnis von 2100 Mark jährlich, die ein oder mehrere Kinder unter 15 Jahren im Sinne des § 7 des Gesetzes, betreffend die Fürsorge für die Witwen und Waisen der im Krieg verstorbenen Staatsbeamten, zu unterhalten haben.

Österreich-Ungarn.

Eine kaiserliche Verordnung ordnet die Gleichstellung österreichischer und deutscher Knappschafftsmitglieder an. Unter die Verordnung fallen die österreichischen Knappschafftsmitglieder, welche im jetzigen Krieg die Deutschen Reichs unmittelbar oder mittelbar Kriegsdienst- oder ähnliche Dienste leisteten. Durch die damit verbundene Gleichstellung der Knappschafftsmitglieder österreichischer und deutscher Staatsangehörigkeit wird die Voraussetzung für die Ausdehnung der Begünstigungen des preussischen Knappschafftsgesetzes auf die bei den deutschen Verbänden vor Kriegsausbruch beschäftigt waren und nunmehr zur Kriegsdienstleistung eingerückten Knappschafftsmitglieder österreichischer Staatsangehörigkeit geschaffen werden.

Italien und Ausland.

Wien, 27. Sept. Übermorgen tritt der bayerische Reichstag zusammen. Die Beratungen tragen nicht den Charakter einer Kriegstagung, sondern es sollen die regierenden Parteien erledigt werden.

Wien, 27. Sept. Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg trifft heute abend hier ein und nimmt auf Einladung des Königs im Hofburgtheater Wohnung.

Wien, 27. Sept. Die „Österreichische Handels- und Gewerbezeitung“ ist ermächtigt, zu erklären, daß die Reuter-Agentur, wonach Schweden einen großen Teil seiner an die Vereinigten Staaten verkauft habe, um den Krieg gegen England zu bekommen, völlig frei erfunden sei.

Wien, 27. Sept. Wie „Le Temps“ meldet, hat angefangen die Zwischenfälle zwischen spanischen und solchen der Alliierten in spanischen Gewässern. Der spanische Minister nochmals anempfohlen, daß die Küstenwache eine genaue Überwachung ausüben und jeden Verstoß gegen den Vorrat in den spanischen Gewässern sofort melden.

Konstantinopel, 27. Sept. Fürst Ernst zu Hohenlohe-Schillingen, der Sohn v. Wangenheim während seiner Reise vertrat, wurde aus Anlaß seiner bevorstehenden Abreise vom Sultan in Abschiedsaudienz empfangen. Der Fürst dankte dem Sultan für die ihm während seiner Reise angethane Gastfreundschaft.

Paris, 27. Sept. Der deutsche Militärattaché in Paris, v. Bapst, und Prinz von Sachsen, die sich in Paris aufhalten, teilten nach Reuter mit, daß sie am nächsten Tag nach Mexiko reisen würden.

Was wird auf dem Balkan?

Was ist im Fluß — dieses alte Wort läßt sich mehr auf die augenblickliche Lage am Balkan anwenden. Die augenblickliche Lage am Balkan — ebenso gut wie die Möglichkeit vor, daß die Unsicherheit der Lage sich noch über Tage oder gar Wochen hinausziehen wird. Die Fälle der sich widersprechenden Nachrichten sind einige tatsächliche und solche, denen die Unsicherheit nicht sofort anzumerken ist, wieder:

Berlin, 27. September.

Die hiesige griechische Gesandtschaft gibt bekannt: Der durch königliches Dekret anordnete

allgemeinen Wobumachung Origeniandos werden sämtliche hier weilenden dienstpflichtigen Griechen aufgefordert, sich binnen sechs Tagen, von heute an gerechnet, auf der Kanzlei der königlich griechischen Gesandtschaft in der Zeit von 3 bis 6 Uhr nachmittags einzufinden, wo ihnen die nötigen Befehle erteilt werden.

Wien, 27. September.

Das „Neue Wiener Journal“ meldet aus Bukarest, daß Nachrichten aus Ruzitsch zufolge die bulgarische Regierung über ganz Bulgarien den Belagerungszustand verhängte. Die Schulen wurden geschlossen und darin Militär einquartiert. Auslandsbriefe werden nicht mehr verabsolgt.

Mailand, 27. September.

Nach einer Athener Meldung des „Corriere della Sera“ schreibt das Blatt „Sestia“, die Gesandten Frankreichs und Englands hätten Griechenland 150 000 Mann Verstärkungstruppen mit schwerer Artillerie angeboten, wenn ein griechisches Heer Serbien zu Hilfe käme.

Athen, 27. September.

Die Mobilmachung bedeutet, wie von neuem bestätigt wird, eine wachsame bewaffnete Neutralität, die sich gegen niemand herausfordernd wendet und die ohne die dringendste Notwendigkeit nicht aufgegeben werden wird. Der König, der heute durch eine Erkältung und leichtes Fieber verhindert ist, wird Venizelos statt heute erst morgen empfangen.

London, 27. September.

„Progress“ meldet aus Paris: Auf der bulgarischen Gesandtschaft weht die Flagge nicht mehr, doch weist der Gesandte noch in Paris.

Sofia, 27. September.

Auf Verlangen des griechischen Generalsstabs sah sich Venizelos sogar veranlaßt, in Sofia den Vorschlag zu machen, im Hinblick auf die beiderseitige Mobilisierung und zur Verhütung von Grenzkonflikten auf beiden Seiten der Grenze eine neutrale Zone von 20 Kilometern weite, also von etwa 2500 Metern zu schaffen. Der Vorschlag ist von der bulgarischen Regierung bereitwillig aufgenommen worden.

Budapest, 27. September.

Nach Mitteilung der Bukarester „Seara“ wird die Antwort Bulgariens auf die letzte Note der Entente, in welcher diese Bulgarien zum Angriff auf die Türkei aufforderte, nach vollzogener Mobilisation überreicht werden und das Verlangen der Entente abgewiesen.

Wien, 27. September.

Dem „N. W. Z.“ wird aus Sofia gemeldet: Das Regierungsbüro „Narodny Prava“ veröffentlicht einen Artikel, in dem erklärt wird, daß die Besetzung bulgarischer Gebiete in Mazedonien, gleichviel durch welche fremde Truppen, als eine feindselige Aktion gegen Bulgarien angesehen werden würde.

Was die Diplomaten tun.

Von M. v. Rosen.

Schier beängstigend ist zurzeit die Flut der in alle Welt ausgehenden Nachrichten über die Entwicklung auf dem Balkan. Bulgarien, Rumänien, Griechenland, Serbien, Bratiana, Radostanow, Vierverbandsvertreter, Mobilmachung, bewaffnete Neutralität — das sind so einige der Grundworte, um die sich der Fluß der Meldungen aufbaut, von denen sich vielleicht 75 vom Hundert widersprechen und 90 vom Hundert sich in der nächsten Minute als unrichtig herausstellen.

Daß nicht allein in den letzten Monaten, sondern während des ganzen Krieges die Diplomaten aller beteiligten Länder in den verschiedensten Hauptstädten der Balkanstaaten in angestrengtester Arbeit tätig gewesen sind und noch sind, steht außer allem Zweifel. Man liest jeden Augenblick von einer neuen Zusammenkunft, von neuen Besprechungen und Vorstellungen. Wie arbeiten denn nun eigentlich die Diplomaten?

Während jeder europäische Staat heute eine Rechtsgemeinschaft ist oder doch sein will, der Wettbewerb seiner Bürger sich daher in gesellschaftlichen Formen vollzieht, führt die Kränkung in den Beziehungen zwischen den Staaten im Laufe der Geschichte immer wieder zur Anwendung der Waffengewalt, wenn die staatsmännische Kunst nicht mehr ausreicht, eine Verständigung herbeizuführen, und erst wieder einsehen kann, nachdem die kriegerische Entscheidung gefallen ist.

Die Arbeit der Diplomaten zur Vermeidung kriegerischer Zusammenstöße und zur Festlegung von Friedensbedingungen hat mit der Veränderung der Staatsformen selbst, naturgemäß Wandlungen erfahren, und wie die Umgestaltung Europas durch den Wiener Kongreß vor nunmehr einem Jahrhundert, den Markstein bezeichnet für die spätere Entwicklung der Staaten nach dem Grundsatz der Nationalität, so bezeichnet er auch den Beginn des Zeitalters der modernen Diplomatie.

Die politische Neuordnung nach den Katastrophen der napoleonischen Zeit geschah unter Ausschluß der nationalen Gesichtspunkte. Sie legte die künftigen Schicksale Europas in die Hände der fünf Großmächte Rußland, England, Frankreich, Österreich und Preußen. Damals erledigten die Diplomaten auch zum erstenmal internationale Fragen des Verkehrs und des Rechts und schufen sich jene äußeren Formen und Regeln, die auch im jetzigen diplomatischen Verkehr gebräuchlich sind. Diese neue europäische Diplomatie fand sehr bald Gelegenheit zur Richtschnur ihrer Tätigkeit die Anerkennung der nationalen Wünsche der Völker zu nehmen. Der griechische Kampf des Jahres 1827 brachte dieses nationale Streben zu starkem Ausdruck und die Londoner Konferenz dieses Jahres ließ ihm ihren Beistand, so daß die zweite Londoner Konferenz des Jahres 1830 die diplomatischen Grundlagen für den ersten modernen Nationalstaat, das Königreich Griechenland zu schaffen vermochte.

Die fünf Großmächte des Wiener Kongresses erfuhren eine Vermehrung, als nach Beendigung des Krimkrieges die Türkei durch den Berliner Vertrag als sechste Großmacht in das sogenannte „europäische Konzert“ aufgenommen wurde. Den Diplomaten seiner Mitglieder oblag es, auf Kongressen und Konferenzen Reibungspunkte, die den europäischen Frieden bedrohten, aus der Welt zu schaffen und Streitfragen durch freundschaftliche Verständigung zu erledigen. Daß die Diplomatenarbeit bei solchen Anlässen eine Kunst ist, geht schon daraus hervor, daß die Beschlüsse solcher Versammlungen niemals durch Mehrheit erfolgen, sondern daß persönliche Klugheit und Überlegenheit allein für den Erfolg entscheidend sind. Auch die Methoden, deren sich der moderne Diplomat bedient, sind ganz anders geworden, wie sie in der alten Schule üblich waren, wo Hofintrigen und kluge Benutzung von Günstlingsinflüssen und Frauen in maßvoller Stellung oft über die Schicksale

der Völker entschieden. Die Arbeit des Diplomaten ist heute viel inniger mit den großen Fragen des Weltverkehrs, mit der Notwendigkeit der Industrie seines Landes Absatzgebiete zu eröffnen und günstige Handelsverträge zu erlangen, verknüpft. Die Unterbringung von Anleihen fällt in gewissem Sinne in sein Gebiet. Neben der staatsmännischen bedarf er auch kaufmännischer und finanzpolitischer Tüchtigkeit. Damit ist er aber aus dem abgeschlossenen Kreise des alten höfischen Intrigenspiels gleichsam der Erde nähergerückt und deutlicher in den Gesichtskreis der Allgemeinheit gekommen. Dazu kommt, daß die jüngste Großmacht, die Presse, in ihrem ungeheuren Aufschwung nicht wenig dazu beigetragen hat, den Schleier des Geheimnisses, der den Staatsaktionen auf dem Gebiete der auswärtigen Politik anhaftet, wenigstens in gewissem Umfange weniger dicht zu gestalten.

Der Anfang dazu wurde zwar schon im 17. Jahrhundert in Holland gemacht, wo ab und zu durch die Zeitung diplomatische Mitteilungen in die Öffentlichkeit gelangten. Aber die eigentliche Teilnahme der Allgemeinheit an den Vorgängen der auswärtigen Politik durch die Arbeit der Presse stammt erst aus der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts. Das selbstverständliche Geheimnis mancher diplomatischen Abmachungen und Verträge hat jedoch nicht allein durch die Erörterungen der Presse sein Gegengewicht, sondern in besonders wichtigen Lagen auch durch dokumentarische Veröffentlichungen der Regierungen, die damit eine Art Rechenschaftsbericht an die Öffentlichkeit und an die Nachwelt geben. Man hat seit dem ersten französischen Weltbuch des Jahres 1852 die Gepflogenheit angenommen diese Urkundenansammlungen nach der Farbe ihrer Einbanddecken zu benennen. Preußen-Deutschland veröffentlichte Weißbücher in diesem Kriege, Österreich-Ungarn hat das Rotbuch, England das Blaubuch, Italien und Rumänien das Grünbuch, Rußland das Orangebuch, Belgien das Graubuch. Sie enthalten Briefe und Depeschenwechsel zwischen den auswärtigen Ämtern und ihren Vorgesetzten und Gesandten im Auslande, Telegramme der Staatsoberhäupter und ähnliche wichtige Stücke.

Auch heute ist die erfolgreiche Tätigkeit des Diplomaten eine schwere Kunst, in mancher Hinsicht vielleicht mit der des Arztes zu vergleichen. Auch hier viel Handwerk. Auch hier macht das Genie den Meister.

Aus Nah und Fern.

Horbörn, den 28. Sept.

* Eine Nachtragsverordnung zu der Bekanntmachung betreffend Bestandserhebung und Beschagnahme von alten Baumwoll-Lumpen und neuen baumwollenen Stoffabfällen (W. II. 285/5. 15. R. R. A.) vom 1. Juni 1915 wird mit Gültigkeit vom 29. September 1915 von den Militärbefehlshabern erlassen. Hiernach ist die Meldepflicht dahingehend erweitert, daß die Bestandserhebungen, die nach den Meldebestimmungen zum letzten Male am 1. August 1915 unter Einhaltung einer Einreichungsfrist bis zum 15. August zu erfolgen hatten, nunmehr allmonatlich stattfinden; die Meldungen müssen nach dem Stande der Vorräte am 1. eines jeden Monats unter Einhaltung einer Einreichungsfrist bis zum 10. des betreffenden Monats erfolgen. Die für die Meldung zu benutzenden amtlichen Meldebögen werden auf schriftliches Ersuchen von der Aktiengesellschaft zur Verwertung von Stoffabfällen Berlin W 35, Köpenickerstraße 33/36 postfrei versandt. Der Wortlaut der Bekanntmachung kann auf dem Rathause eingesehen werden.

* Die jetzige Kriegslage ist besonders geeignet zur Verbreitung von allerhand Alarmanachrichten und phantastischen Meldungen, die jeder aus ganz sicherer Quelle haben will. Man muß sich oft wundern, mit welcher Leichtgläubigkeit sonst ganz kluge Leute das idiotischste Geschwätz für wahr halten, obwohl sie sich selbst sagen können, daß eine derartige Nachricht, wenn sie wahr wäre, längst von den Zeitungen an allen Straßenecken angeschlagen wäre. Im Interesse des Publikums selbst machen wir wiederholt auf das Unsinnige des Verbreitens solcher Phantasien aufmerksam, wir halten es auch nicht für überflüssig, daran zu erinnern, daß bereits öfter Verbreiter von idiotischen Alarmanmeldungen schwer bestraft worden sind.

* (Weitere Fahrvergünstigungen für Angehörige deutscher Krieger.) Mit Rücksicht darauf, daß durch die jetzigen Bestimmungen über Fahrpreisermäßigung für Angehörige kranke, verwundete oder gestorbene deutscher Krieger in manchen Fällen Härten entstehen, die von den Betroffenen schmerzhaft empfunden werden, hat im Einverständnis mit dem preussischen Kriegsministerium ein Erlass des Eisenbahnministeriums den Personenkreis, der zur Inanspruchnahme der Fahrpreisermäßigung berechtigt ist, erweitert. Demgemäß soll die Fahrpreisermäßigung ferner noch den Großeltern, und Enkelkindern, den Schwieger- und Pflegeeltern sowie den Geschwistern der Ehefrau des Kriegers zuteil werden, wenn sie die nächsten Angehörigen vertreten. Die Maßregel soll in kürzester Frist im Bereich der deutschen Staatsbahnen zur Durchführung gelangen. Zur Vermeidung von Zweifeln ist in den neuen Tarifbestimmungen noch zum Ausdruck zu bringen, daß sich die Fahrpreisermäßigung für Kinder und Eltern auch auf Adoptivkinder und Adoptivkinder bezieht.

* Als Mahnung zur Vorsicht für junge Mädchen sei folgender traurige Fall mitgeteilt: Bei lebendigem Leibe ist in Oberfuß ein 12-jähriges Mädchen verbrannt. Es kam infolge eigener Unvorsichtigkeit beim Rasieren dem Herdfeuer zu nahe, die Kleider fingen Feuer und im Augenblick stand das Mädchen über und über in Flammen. Ehe Hilfe gebracht werden konnte, war das Kind eine Leiche.

* Der Unteroffizier Johann Fuhrmann (Res.-Inf.-Regt. Nr. 204) von Dillenburg erhielt das Eisene Kreuz. Dem im hiesigen Teillazarett (Hotel Nassau) befindlichen Wehrmann Ehr. Michel wurde das Eisene Kreuz verliehen und durch den Herrn Oberstabsarzt Dr. Siefert des Reservelazaretts Dillenburg überreicht.

* Bei der Dreschmaschine totgedrückt wurde hier ein 16-jähriger Bursche. Der Unglückliche sprang, als die Maschine abgestellt war, von ihr auf die Presse herunter. Diese macht aber stets nach dem Abstellen noch einige Schläge und erfaßte dabei den Unglücklichen, dem der Kopf zerquetscht wurde.

Bugbad. Dieser Tage trieb sich in den hiesigen Straßen ein junger Mann in bayerischer Offiziersuniform, angetan mit Sporen und Feldbinde, auf der Brust das Eisene Kreuz und die Tapferkeitsmedaille, herum. Er ließ sich vom hiesigen Militär und den Verwundeten fleißig grüßen. Später löste er sich zu dem Nachmittagszug eine Karte nach Frankfurt a. M. Dem Stationsbeamten kam der schlottende Leutnant jedoch verdächtig vor und er gab deshalb eine Depesche an die Bahnpolizei Frankfurt a. M. aus. Der Leutnant wurde dort verhaftet und es stellte sich heraus, daß in seiner Uniform ein früherer Schreinergehilfe des Schreinermeisters Diehl in Bugbad steckte, der schon längst von der Polizei gesucht wird.

Darmstadt, 27. Sept. In Eberstadt wurde vorgestern Nacht bei dem Uhrmacher Grimm ein Einbruch verübt und dabei etwa 15 Damenuhren, eine Anzahl Herrenuhren, goldene Ketten und sonstige Wertgegenstände, sowie außerdem ein Geldebetrag von 300 M. gestohlen. Ueber den Täter hat man keine Anhaltspunkte.

Köln. Ein 74-jähriger Zigarrenhändler hatte an einen 16-jährigen Knaben Zigaretten verkauft, angeblich, weil er den Jungen für älter hielt. Der Greis wurde der „Sieg. Ztg.“ zufolge zur geringsten zulässigen Strafe von einem Tage Gefängnis verurteilt.

Wetterdienst.

Aussichten für Mittwoch: Veränderliche Bewölkung, doch meist wolfig und trübe, einzelne Regenschauer, kühl.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 28. Sept. Zum neuen Angriff der Engländer und Franzosen im Westen schreibt Major Morath im „Berliner Tageblatt“: „Wir sind weit davon entfernt, den englisch-französischen Angriff nicht ernst zu nehmen. Ein

neuer Abschnitt des großen Krieges hat begonnen. Mag die Ueberzahl der Feinde hier und da die vordere, vielleicht auch die zweite Verteidigungsfront zurückdrängen, immer wird er auf neue Stellungen hinter den genommenen stoßen. Wenn wir Zeit fanden, uns mit der Verwaltungsorganisation der besetzten feindlichen Länder zu befassen, so widmeten wir noch gründlichere Arbeit der Befestigung unserer Verteidigungsstellungen im Westen. Einen taktischen, wie einen strategischen Sinn können wir aus den bisherigen Anstürmen bis jetzt nicht herausfassen. Es sind gewaltige Aufgaben, die der Herbst uns auferlegt; vor ihrer Lösung sprechen wir und unsere Verbündete nicht zurück.

Zu der im Bericht der Obersten Heeresleitung ausdrücklich erwähnten Heldentat des Fliegerunteroffiziers Böhm meldet die „Badische Presse“: Vier feindliche Flugzeuge näherten sich Sonntag früh der Stadt Freiburg. Abgehalten durch die Ballonabwehrkanonen und Abwehrgeschütze gelang es den Franzosen nicht, über die Stadt zu kommen, um ihre Bomben abzuwerfen. Die Flugzeuge beschriebene vielmehr einen Bogen nach Norden, um von dort her die Stadt zu erreichen. Bald darauf wurden sie von dem Unteroffizier Böhm, der einer Feldfliegerabteilung angehört, angegriffen. Es gelang dem Tapferen, der sich allein in seinem Flugzeug befand und gleichzeitig dieses fährte und seine Waffe bediente, in einem feindlichen Flugzeug den Führer, in einem anderen Flugzeug den Passagier durch mehrere wohlgezielte Schüsse zu töten und die beiden Flugzeuge zum Absturz zu bringen. Die beiden Insassen wurden gefangen genommen. Der schneidige bayerische Fliegerunteroffizier wurde vom Großherzog von Baden, der sich zufällig in Freiburg aufhielt, beglückwünscht und sodann ins Armeehauptquartier befohlen, wo sich der Oberbefehlshaber über den Vorfall Bericht erstatten ließ und die tapfere Tat im Auftrage des Kaisers durch die Verleihung des Eisernen Kreuzes erster Klasse belohnte.

Meldungen verschiedener Morgenblätter fallen die zunehmende Unsicherheit im Mittelmeer durch die deutsche Tauchbootgefahr fest.

Der Papst bereitet, wie der „Münchener Post“ aus der Schweiz gemeldet wird, ein Rundschreiben an die Kriess führenden vor, das sie angesichts der Religion und der Menschlichkeit auffordert, eine allgemeine Waffenruhe am Allerheiligentage eintreten zu lassen. Der Tag soll dem Wunsch des Papstes auf der ganzen Erde dem Gedenken der Gefallenen gewidmet sein.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Beck.

Heute entschlief sanft nach kurzem Leiden unser innigstgeliebter Vater, Bruder, Schwager und Onkel, Herr

Louis Metzler,

Bäckermeister,

im 52. Lebensjahre.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:

In deren Namen:

Familie Metzler.

Herborn, den 28. September 1915.

Die Beerdigung findet Donnerstag, nachm. 5 Uhr statt.

Alle Neuheiten der Herbst- u. Winter-Mode

sind in sehr grosser Auswahl eingetroffen.

Farbige Mäntel in lang u. dreiviertellang,

schwarze Mäntel in Tuch, Eskimo, Plüsch und Astrachan,

Kinder-Mäntel in allen Grössen u. Farben,

Jacken-Kleider in schwarz, blau, grau, braun u. allen gemusterten Farben,

Kleider-Röcke in sehr grosser Auswahl,

fertige Blusen ganz hervorragend schön.

Durch persönlichen Einkauf in den ersten Fabriken ist es mir möglich, wirklich schöne Sachen trotz der gesteigerten Preise sehr preiswert anzubieten.

Auswahlsendungen, auch nach auswärts, gern zu Diensten.

Telef. Nr. 29. Leop. Hecht, Herborn, Hauptstr. 80.

Bekanntmachungen der städt. Verwaltung zu Herborn.

Bekanntmachung.

Auf Beschluß des Bundesrats findet im Deutschen Reich am 1. Oktober 1915 eine Vieh-Zwischenzählung statt. Sie erstreckt sich auf Pferde, Rindvieh, Schafe, Schweine, Ziegen und Federvieh. Bei der Ausführung dieser für das Vaterland wichtigen Erhebung wird auf die entgegenkommende Mitwirkung der selbständigen Ortseinswohner bei der Aufstellung, Ausfüllung und Wiedereinsammlung der Zählpapiere gerechnet. Ohne diese Mitwirkung kann die Zählung in der zur Erfüllung ihres Zweckes notwendigen gründlichen Weise nicht zustande kommen. Sollte infolge der Einberufungen zum Heeresdienst es in einzelnen Gemeinden unmöglich sein, Zähler zu gewinnen, so werden sich wohl auch geeignete weibliche Personen finden lassen, die bereit sind, sich dem Zählergeschäft zu unterziehen.

Um der unter der Bevölkerung immer wieder auftretenden irrthümlichen Annahme, daß derartige Viehzählungen zu steuerlichen Zwecken erfolgen, entgegen zu treten, weise ich ausdrücklich darauf hin, daß die Angaben in den Zählkarten keinerlei steuerlichen, sondern lediglich statistischen Zwecken dienen.

Herborn, den 14. September 1915.

Der Regierungspräsident:
gez. v. Meißner.

Wird hierdurch veröffentlicht.

Herborn, den 27. September 1915.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Bekanntmachung.

Die **Auszahlung der Beträge** für die freiwillig abgelieferten **Metallsachen** findet am **Donnerstag, den 30. d. Mts.,** von **vormittags 9—12 Uhr** an im großen Rathhauseaal statt.

Eine weitere Auszahlung findet nicht mehr statt.

Herborn, den 27. September 1915.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Durch höheren Befehl gelangt das **Rekrutendepot** zur Auflösung. Seine Angehörigen möchten beim Scheiden zum Ausdruck bringen, daß sie gern in Herborn gewohnt haben und eine schöne Erinnerung an die in Herborn verlebten Tage mitnehmen. Allen, die hierzu beigetragen haben, sei hiermit von Herzen **Dank und Bebewohl** gesagt.

Herborn, den 27. September 1915.

Rekruten-Depot.

Quittung.

Zur Unterstüßung **erblindeter Krieger** gingen zur Weiterbeförderung bei uns ein: Durch Herrn **Hr. Contradi** von **N. R. in Andorf 5 M.**

Weitere Gaben nehmen wir gern entgegen.

Verlag des „Herborner Tageblatt“.

Stoff- und Blusenfarben

zum Selbstfärben von Kleidungsstücken, Gardinen- und Spitzen-Farben, flüssige Cremefarben empfiehlt

Drogerie A. Doeinck, Herborn.

Weblar-Brannsfeller Konsum-Verein.

Unsere verehrlichen Mitglieder die Anzeige, daß wir jede Woche **Donnerstag** eintreffend **frische Seefische** zu billigen Preisen bestens empfehlen. Kochbücher gratis zu haben.

Der Vorstand.

Wasche mit

Henkel Bleich-Soda

Zwangsversteigerung Mittwoch, den 29. Sept. vormittags 11^{1/2} Uhr. Ich in der Wohnung Hoffmann, Alsbach, hier etwa 10 Ztr. Koll. öffentlich meistbiet. versteigert. Weber, Gerichtsvollzieher.

Heringe in Komatzen Sprotten „Sardinen“ für Selbstverbraucher.

A. Doeinck, Herborn.